

Zu Heinrich Pestalozzis zweihundertstem Geburtstag : (12. Jänner)

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **2 (1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-419986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Jänner 1946

2. Jahrgang Nr. 1

30. Jahrgang der „Mitteilungen“

Zu Heinrich Pestalozzis zweihundertstem Geburtstag

(12. Jänner)

Es trifft sich schön, daß der Schweizer, dessen Name in der Welt am meisten Bedeutung und Ansehen gewonnen hat, ein Deutschschweizer war, der einen italienischen Namen trug und zur Zeit seines höchsten Ruhmes in der Westschweiz wirkte. So haben wir alle Teil an ihm, wir Deutschschweizer natürlich am meisten. Was er für die Menschenbildung bedeutete, wird in diesen Tagen mit Recht nachdrücklich verkündet; wir wollen hier nur wiederholen, was er von der Sprache sagt: „Die Sprache ist eine Kunst, oder vielmehr der Inbegriff aller Künste, wozu unser Geschlecht gelangt ist . . . Das Geschenk der Sprache ist groß. Sie gibt dem Kind in einem Augenblicke, wozu die Natur Jahrtausende brauchte, um es dem Menschen zu geben. Man sagt vom elenden Stier: was wäre er, wenn er seine Kraft kenne? - und ich sage vom Menschen: was wäre er, wenn er seine Sprachkraft kenne?“ Deshalb war ihm die sprachliche Bildung des Volkes ein Hauptanliegen. Seine „Mutter Gertrud“ lehrt ihre Kinder die Laute richtig bilden, die Dinge richtig benennen und sich über diese bestimmt und klar ausdrücken (und zwar Schriftdeutsch!). Und am Samstagabend begrüßt sie mit den Kindern den heimkehrenden Vater mit Goethes „Nachtlied“.

Noch eins: Pestalozzi wollte „nicht den Menschen verstaatlichen, sondern den Staat vermenschlichen“. Genau das Gegenteil wollte in unserer Zeit ein gewisser Hitler; es läßt sich also kein größerer Gegensatz denken. Aber nachdem uns Hitler so gründlich von Deutschland getrennt

hat, darf und soll uns Pestalozzi wieder mit ihm verbinden. Denn in keinem Auslande, kaum in der Schweiz, ist er damals so gut verstanden und so hoch geschätzt worden. Fichte hat sein Buch „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ in einem Brief als „das wahre Heilmittel für die franke Menschheit“ bezeichnet und im Winter 1807/8, in einer Zeit tiefster staatlicher Erniedrigung, in seinen „Reden an die deutsche Nation“ als den Punkt, „an welchem die neue Nationalerziehung anzuknüpfen hätte“ („Nation“ bedeutete damals Sprachgemeinschaft.) In den ersten Jahren nach dem ersten Weltkrieg wurden diese Reden in Deutschland wieder viel gelesen - hoffentlich heute wiederum! Dann finden sie wieder den Namen des Schweizers Pestalozzi, zu dem vor bald 150 Jahren begeisterte deutsche Jünglinge und Männer nach Terten (so schrieb der Mann) zogen und dessen Werke in der ersten Gesamtausgabe (1818-26 bei Cotta, Stuttgart und Tübingen) zwar außer der waadtländischen keine der 22 Kantonsregierungen bestellte, wohl aber die Königin von Württemberg zwölffach, das Städtchen Mettnau (Reg. Bez. Düsseldorf) siebenfach, aber auch die Landesregierung von Hildburghausen, der Pfarrer von Erpalsheim, der Schullehrer von Neustrelitz, der Oberwachtmeister von Bregenz und unzählige andere.

Zum zweiten Jahrgang

Wir haben gegen Ende vorigen Jahres unsere Leser gebeten, sich zum ersten Jahrgang zu äußern, Wünsche für Verbesserungen anzubringen und Anregungen zu machen. Es sind uns nur wenige Stimmen gekommen; daraus dürfen wir wohl schließen, daß man im allgemeinen zufrieden sei. Es ist uns auch von sehr geschätzter Seite ausdrücklich bestätigt worden. Das äußere Gewand hört man immer wieder loben; zum Inhalt trafen fast zur selben Zeit zwei gegensätzliche Äußerungen ein. Der eine Leser erklärte sich als enttäuscht; befriedigt hätten ihn nur die Nummern 3 und 6, wo von unserm Verhältnis zum deutschen Sprach- und Geistesleben die Rede war, und Heft 10 mit unserer Eingabe an die Generaldirektion der Bundesbahnen. Das übrige sei so „lehrhaft“ gewesen, daß „die Gefahr der Ermüdung, ja der Langweile“ drohe. Aber wie der die Politik streifende Aufsatz im 3. Heft auf andere Leser gewirkt hat, war aus der Erwiderung des Berner Vorstandes in Heft 4 zu er-